

volles wird geschilbert, ja manchmal noch die Tätigkeit des Inters, z. B. beim Einfangen eines Schwarmes, alles in allem ja selten Darstellungen von künstlerischem Wert, vielmehr, wie Braun (Stimmen aus Maria Laach, Bd. 56, S. 283) schreibt, leicht und flüchtig, wenn nicht gar roh hingeworfene Skizzen, in Komposition, Perspektive und Kolorit sehr mangelhaft und doch für die Ikonographie, die Kulturgeschichte und die Geschichte der Liturgie von großer Bedeutung.

Nergernis und Verführung.

Von B. van Aken S. J., Trier.

Bei einem Konveniat kam das Gespräch auch auf das zunehmende Nergernis und die große Zahl der Verführten in der Stadt und auf dem Lande. Ein älterer Herr meinte: „Nergernisse hat es immer gegeben und die Verführten sind gewöhnlich die Frauen und die Mädchen.“ Dem widersprach ein Missionär, der zufällig anwesend war, mit dem Hinweis, daß die Geschichte der Heiligen vorwiegend Verlockungen zur Unkeuschheit berichtet, die von Frauen und nicht von Männern ausgingen, zudem sei der Sündenfall im Paradiese typisch, nicht Adam hat Eva, sondern Eva hat Adam verführt. An diese Worte knüpfte sich eine erregte Auseinandersetzung, die damit endete, daß viele in ihren bisherigen Anschauungen über Nergernis und Verführung wankend wurden.

Heute, wo die Sexualnot sehr groß, man möchte fast sagen, am größten ist, dürfte eine ruhige und sachliche Würdigung dieser Frage nicht unerwünscht sein.

Zunächst ist klar zu unterscheiden zwischen Nergernis und Verführung.

Verführung ist eine äußere Handlung, durch die jemand einen anderen ausdrücklich und direkt zur Sünde verleitet. Dies kann geschehen durch Worte (auffordern, raten, ermuntern zum Bösen), durch Schrift, Mienen, Zeichen, Handlungen.

Die Verführung (im Unterschied von Nergernis) ist nicht bloß Anlaß (occasio), sondern direkt Ursache (causa) der Sünde des andern; sie bezweckt immer die sündhafte Tat des andern, ist also objektiv böse und kann durch keinen guten, subjektiven Zweck gerechtfertigt werden, sie ist darum immer unerlaubt und sündhaft.¹⁾

Nergernis ist eine Rede, Handlung oder Unterlassung, die einem anderen Anlaß zur Sünde wird.

Beim direkten Nergernis ist zwar auch die Absicht vorhanden, zur Sünde zu reizen, aber diese Absicht bewirkt nicht, daß die äußere Handlung nun mehr zur Sünde reizt, wie es beim Anraten und der Aufforderung zur Sünde der Fall ist.

¹⁾ Moralthologie von Göpfert-Staab II^o, n. 42.

Für jeden Verführer und Vergernisgeber besteht die Pflicht der Liebe, das gegebene Vergernis oder den zugefügten Schaden nach Möglichkeit wieder gut zu machen. Bei dem Verführer kommt dazu noch die Pflicht der Gerechtigkeit. Der Vergernisgeber ist nicht zur Restitution verpflichtet, weil sein Beispiel nur Anlaß, nicht aber *causa efficax damni* ist, diese liegt im bösen Willen des anderen.

In unserem Fall handelt es sich also um die Beantwortung folgender Fragen: 1. Ist die heutige Frauenmode ein indirekter Anlaß (*scandalum indirectum*) zur Sünde vieler Männer und Jungmänner? 2. Geben die Frauen und Mädchen durch ihre Kleidung einen direkten Anlaß (*scandalum directum*) zur Sünde, d. h. ist die Sünde der Männer beabsichtigt? 3. Geht die Verführung heute mehr von Frauen oder mehr von Männern aus?

1. Ist die heutige Frauenmode ein **indirekter** Anlaß zur Sünde vieler Männer und Jungmänner?

Ohne jeden Zweifel muß diese Frage mit einem entschiedenen Ja beantwortet werden. Das geht klar hervor aus den „Leitsätzen und Weisungen“ der Fuldaer Bischofskonferenz im Jänner 1925. Von den praktischen Regeln, die dort aufgestellt wurden und die von jedem Katholiken gewissenhaft befolgt werden müssen, lautet die achte also: „So wenig die katholische Moral gegen eine zweckmäßige und geschmackvolle Kleidung oder selbst auch gegen den Wechsel der Mode an sich einzuwenden hat, ebenso entschieden und bedingungslos muß sie die gegenwärtig herrschenden Modensitten mit ihrer tendenziösen Entblößung oder Herausstellung des Körpers, weil sie letzten Endes einer zynischen heidnischen Lebensauffassung ihren Ursprung verdanken und auf Reizung geschlechtlicher Sinnlichkeit berechnet sind, verwerfen und mit Abscheu ablehnen.“

Hören wir auch das Urteil jener, die nichts von einer geoffenbarten Religion wissen wollen und unsere Frage vom rein natürlichen Standpunkt aus beantworten. Geh. Sanitätsrat Dr. Albert Moll¹⁾ in Berlin schreibt also: „Was man Mode nennt, schließt etwas Allgemeines in sich insofern, als nicht nur die einzelne Person, sondern eine große Zahl das bewirken, was man Mode nennt. Das zweite aber wieder ist die Notwendigkeit eines gewissen Wechsels in der Mode. Da die Bekleidung der Person Reize zufügen soll, allmählich aber eine gewisse Abstumpfung eintritt, muß auch ein Wechsel allmählich erfolgen. Daher kommt es, daß heute in gewissen Einzelheiten dieselbe Mode herrschen kann, wie vor hundert oder fünfzig Jahren. Es ist ja nur der Wechsel innerhalb enger Zeiträume notwendig. Andererseits spielt die Vielheit der Personen bei einer

¹⁾ Handbuch der Sexualwissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der kulturgeschichtlichen Beziehungen. Herausgegeben von Dr. Albert Moll, Geh. Sanitätsrat in Berlin. Leipzig 1926, Vogel. Dritte, neubearbeitete Auflage, S. 263.

Mode deswegen schon eine Rolle, weil hier das soziale Schamgefühl seinen Einfluß ausübt. Einerseits will die Frau als einzelne Person hervorragen, anderseits will sie das nicht zu sehr auf Kosten der allgemeinen Sitte, deren Verletzung sie fürchtet, erreichen. Alles dieses berücksichtigt die Frau teils bewußt, teils unbewußt. Um sich begehrenswert zu machen, spielt die Frau eine solche Rolle, daß sie es auch auf Kosten der Gesundheit tut, und wenn Männer, besonders Ärzte, noch so viel Vorträge über die Schädlichkeit des Korsetts und ähnliche „Unsitte“ halten mögen, so wird das niemals daran etwas ändern, daß die Frau das tut, wodurch sie ihre Reize besonders zeigt.“

2. Geben die Frauen und Mädchen durch die heutige Mode einen **direkten** Anreiz zur Sünde, d. h. ist die Sünde der Männer beabsichtigt?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Frauen und Mädchen gefallen wollen, daß sie sich schön kleiden, um zu gefallen. Vergleiche die soeben angeführte Stelle von Dr Albert Moll. Sodann gilt nach der experimentellen Psychologie¹⁾ die Eitelkeit als charakteristisch für die Frau, sie will gefallen, sie will die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Will sie damit auch schon das Böse, die Sünde? Viele wollen sicher nicht zur Sünde reizen. Darum kann man oft hören: „Ich habe nichts Böses gewollt. Wenn der liebe Gott mich schön gemacht hat, dann sehe ich nicht ein, warum ich mich nicht schön kleiden darf. Gewiß, ich wollte gefallen und ich habe auch den Männern gefallen, das habe ich wohl gemerkt, und das hat mir gut getan, aber Böses habe ich nicht gewollt und es ist auch nichts Schlechtes vorgekommen.“ „Daß Sie nichts Böses beabsichtigt haben, muß ich Ihnen glauben, daß aber nichts Schlechtes vorgekommen ist, müssen Sie mir noch beweisen. Wissen Sie denn, wie viele Männer und Jungmänner durch Ihre Kleidung direkt sinnlich gereizt wurden, vielleicht schwere Versuchungen bekamen? Sie wissen doch, daß man anderen keinen Anlaß zur Sünde geben darf, tut man es wissentlich, so begeht man die Sünde des Aergernisses.“

Manche entschuldigen die schamlose Mode, indem sie sagen: „Dem Reinen ist alles rein.“ Wer so spricht, vergißt eben, daß wir nicht mehr im Paradiese leben, und daß in jedem Menschen der Zunder der bösen Lust steckt, der leicht durch eine schamlose Mode zur Flamme entfacht werden kann. Sehr klar und anschaulich erklärt dieses P. Kühle S. J.²⁾ in seiner Volksschrift „Rachkultur“ S. 93: „Als Gott die Eva geschaffen und dem Adam zugeführt hatte, rief dieser voll Entzücken aus: Das ist nun Wein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch . . . Darum wird

¹⁾ Lehrbuch der experimentellen Psychologie von Jos. Fröbes S. J. Zweiter Band, 2. Aufl., S. 525, Herder 1922.

²⁾ Rachkultur. Eine Volksschrift von Ph. Kühle S. J. Jugendführungsverlag, Düsseldorf.

der Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und es werden zwei in einem Fleische sein.' Kein Zweifel, daß Adam selbst seinem Weibe mit der innigsten Liebe anhing. Es waren aber beide nackt, Adam nämlich und sein Weib, und schämten sich nicht.' Wir können uns diesen glücklichen Zustand unserer Stammeltern kaum vorstellen. Sie waren nicht nur Kinder Gottes durch die heiligmachende Gnade, auch ihr Leib war über die dem Menschen von Natur zukommende Ordnung hinausgehoben. Sie kannten ihn nur als Träger und Ausdruck, als willigen Diener des Geistes und Quelle reiner Freuden, noch keineswegs als Sitz ungeordneter, rebellischer Triebe. Darum empfanden sie auch nicht, daß er nackt war. Ähnlich, wie ein schönes, vergeistigtes Kunstwerk mit dem Gewande der Schönheit bekleidet ist, so waren die Stammeltern nach der schönen Ausdrucksweise der Väter mit dem 'Kleide der Unschuld' bedeckt. Das ist keine leere Phrase; wir haben heute noch einen ähnlichen Eindruck, wenn wir ein harmloses Kind in paradiesischer Unschuld sehen. Wenn also Adam auch vor dem Sündenfall die Nacktscham als Naturanlage besaß, so war kein Grund da, daß sie sich äußerte. Er war in der Tat mit der Unschuld bekleidet.

Wie ganz anders nach der Sünde! Der Rebellion gegen Gott folgte die Rebellion der niederen Triebe auf dem Fuße, sie empfanden 'die böse Lust', d. h. den Hang zu ungeordneten, unerlaubten, niedrigen, tierischen Genüssen, die Rebellion des niederen Menschen gegen den höheren. Damit war das Kleid der Unschuld jäh zerrissen. Jetzt merkten sie, daß sie nackt waren und — schämten sich." So weit P. Kühle über die böse Lust als Folge der Erbsünde.

Nach dem Sittengesetz ist es zwar erlaubt, daß die Frauen sich in ehrbarer Weise schmücken, um ihren Männern zu gefallen, daß die Mädchen einen ehrbaren Kleiderschmuck anlegen, um einen Bräutigam zu finden, aber leider muß man sagen, daß heute viele Frauen und Mädchen nicht bloß gefallen, sondern auch die Sinnlichkeit und die unreine Liebe bei sich und anderen durch die schamlose Kleidung reizen wollen. Ein sicherer Beweis dafür ist die traurige Tatsache, daß sie so leicht und schnell den Männern alles gewähren, daß sie gleich besiegt sind. Manches Mädchen glaubt vielleicht dadurch den Mann zu gewinnen. Vielleicht den Mann, aber nicht die Liebe und die Hochachtung des Mannes. Sehr treffend sagt Dr. Albert Moll: „Die Frau, die nur gewährt, wirft sich weg. Und beim Manne erkaltet die Liebe, wenn vor schnell das Weib besiegt ist.“ P. Kühle¹⁾ drückt diese Wahrheit recht anschaulich aus: „In jedem Jungmann schläft ein Tiger und ein Ritter. Ein schamhaftes Mädchen weckt den Ritter; der Ritter wird den Tiger niederhalten und das Mädchen beschützen. Ein unschamhaftes Mädchen weckt den Tiger. Der Tiger wird den Ritter zu überwältigen suchen und dann das Mädchen

¹⁾ Ph. Kühle S. J., Nacktkultur, S. 117 f.

verschlingen, entweder vor oder in der Ehe. Ein nacktes Mädchen ist unschamhaft. Es spricht den Tiger an, den Ritter stößt es ab.

Darum wird ein unschamhaftes Mädchen keinen Ritter, sondern einen Tiger zum Manne bekommen.

Dieser Gedanke ist heutzutage besonders wichtig, da infolge des Krieges etwa zwei Millionen Mädchen keinen Mann bekommen können. Infolgedessen hat ein wahrer Sport der Schamlosigkeit eingesetzt, um die Männerwelt anzuziehen. Durch die Schamlosigkeit wird aber die Zahl der Männer nicht vermehrt und besser keinen Mann als einen Tiger zum Mann.“ Im Beichtstuhl hat dieser Gedanke schon manches Mädchen zur Besinnung gebracht, wenn ihm gesagt wurde: „Besser nicht heiraten, als unglücklich heiraten.“

3. Geht die Verführung mehr von Frauen oder mehr von Männern aus?

P. Huber¹⁾ erwähnt in seinem Buche „Die Nachahmung der Heiligen“ mehrere Fälle von versuchten Verführungen der Männer durch Frauen und knüpft daran die Bemerkung: „Vorstehende Züge von Verführung durch schlechte Weiber könnten die Vorstellung erwecken, als ob das männliche Geschlecht von dem weiblichen mehr zu fürchten habe als das weibliche von dem männlichen. In Wahrheit aber dürfte das gerade Gegenteil der Fall sein; denn dem weiblichen Geschlecht ist ja von Natur Züchtigkeit und keusche Ehen eingepflanzt. Das Weib pflegt zumeist nur in dem Falle, wo es durch Schuld der Männer dieser schönen Mitgift der Natur und Zierde seines Geschlechtes beraubt worden, die Schranken der Sittlichkeit zu durchbrechen, dann aber geht es freilich im Schlechten auch weiter als der Mann. Wenn die Geschichte der Heiligen vorwiegend Verlockungen zur Unkeuschheit berichtet, die von Frauen ausgingen, so liegt der Grund hievon erstlich darin, daß es überhaupt viel mehr Lebensbeschreibungen heiliger Männer gibt als heiliger Frauen, wie denn auch viel mehr Männer heiliggesprochen sind als Frauen. Zweitens liegt der Grund hievon darin, daß die Heiligen des weiblichen Geschlechtes zum weitaus größten Teile Jungfrauen waren, die sehr früh ins Kloster gingen oder wenigstens fern von der Welt lebten, also der Verführung entrückt oder weniger ausgesetzt waren. Darum ist das Schweigen der Geschichte von verführerischen Anschlägen gegen weibliche Heilige keineswegs ein Zeugnis für größere Sittlichkeit des männlichen Geschlechtes. Und wer glauben würde, daß sich Frauen und Jungfrauen weniger vor solchen Angriffen zu sichern oder sich gegen dieselben seltener zu verteidigen hätten als die Männer, würde gar sehr irregehen.“

Diese Ansicht dürfte wohl der Wahrheit entsprechen, allerdings nur unter der von P. Huber gemachten Voraussetzung der weiblichen

¹⁾ Huber-Burgstaller, Die Nachahmung der Heiligen in Theorie und Praxis. 4. und 5., gekürzte Aufl., Herder 1926, S. 422 f.

Züchtigkeit und keuschen Schen. Wo diese geschwunden sind, werden die Verhältnisse anders sein. Durch die heutige Mode, besonders durch die allzukurzen und weitausgeschnittenen Kleider der Frauen und Mädchen hat die weibliche keusche Schen sehr gelitten. Nicht mit Unrecht kann man von einer verschleierte Initiative der Frau im Liebesleben sprechen. Hören wir einen ganz unverdächtigen Gewährsmann, Sanitätsrat Dr S. Jęzner:¹⁾ „Die sinnliche Reizquelle ist an die Frau gebunden. In den dieser Quelle entspringenden magnetischen Energien liegt die verhüllte, scheinbar den Frauen fehlende Aktivität. In der Norm und mit Recht spricht man im Liebesleben von einer Aktivität des Mannes, von einer Passivität des Weibes. Der Mann sucht, die Frau läßt sich suchen und meist auch gern finden. Geht man aber der Sache auf den Grund, dann könnte man auch zu der Anschauung kommen, daß die Frau die Initiative ergreift, indem sie ihre physischen und seelischen Reize instinktiv, sehr oft auch bewußt, auf die Anstachelung des Mannes einstellt und dadurch erst ursächlich seine Aktivität wachruft. Diese ist meist eine offensichtlichere, handgreiflichere, während die Aktivität der Frau eine larvierte, hinter Kulissen sich abspielende, aber deshalb doch die ursprüngliche, eigentliche Triebkraft ist.“ Hätte nicht mancher Priester die sogenannten Weichteufel leichter erkannt und schneller entlassen, wenn ihm diese verhüllte Aktivität der Frau klarer zum Bewußtsein gekommen wäre und er nach dieser Erkenntnis gehandelt hätte?

Die traurige Erfahrung bestätigt leider nur zu sehr die Anschauung der Aerzte, daß die Frau ihre physischen und seelischen Reize oft nicht nur instinktiv, sondern auch bewußt auf die Anstachelung des Mannes einstellt und dadurch erst ursächlich seine Aktivität wachruft. Ob typisch oder nicht, Tatsache ist: durch die schamlose Mode wird das Weib in vielen Fällen zu einer Verführerin wie Eva im Paradiese. Mit Recht sagt P. Philipp Jeningen S. J. (1642 bis 1704, seine Seligsprechung ist beantragt): „Male tectae feminae causa pestilentiae. Venus potens est venenum, pestis iuvenum et senum.“ „Sind die Frauen schlecht bedeckt, werden viele angesteckt. Schamlos' Weib hat Giftgewalt, eine Pest für jung und alt.“

Ein Grund dieser verhüllten Initiative der Frau ist auch die völlige rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau im öffentlichen Leben. Viele Frauen haben diese Gleichstellung nicht als eine Befriedigung ihrer berechtigten Frauenforderungen aufgefaßt, sondern sehen in ihr nichts anderes als bloße äußere Ueberrnahme von Männerrechten und Männergewohnheiten, man denke nur an das Rauchen, die Haartracht und Sportkleidung der Damen. Eine große Zeitungsannonce der ersten Berliner Konfektionsfirma trägt die Ueberschrift:

¹⁾ Handbuch der Sexualwissenschaften. Herausgegeben von Dr Albert MoII, 3. Aufl., S. 1179.

„Die Herrennote in der Damenmode.“ Da die Frau von Natur aus ein größeres und stärkeres Sexualempfinden besitzt, so darf man sich nicht wundern, wenn die neugewonnene Freiheit sich auch auf diesem Gebiete stärker auswirkt und insfolgedessen die Initiative der Frau im Liebesleben größer geworden ist.

Was kann nun der Seelsorger und Beichtvater tun gegen das Aergernis und die Verführung durch die schamlose Mode?

Zunächst Sorge er dafür, daß die richtigen Begriffe über ehrbare und vernünftige Kleidung wieder ins Volk kommen. Diese Begriffe sind klar dargelegt und glänzend verteidigt gegen H. Suren von Ph. Küble in seiner Volksschrift „Kulturfür“, Jugendführungsverlag Düsseldorf.

Jeder Priester, der mitten im Leben steht und die gewaltige Zeitströmung, die moderne Körperkultur kennen lernen will, was Gutes und was Gefährliches an ihr ist, wird mit großem Nutzen Kübles Schrift lesen. Viele Priester und Laien scheinen wenigstens praktisch den großen Einfluß der Kleidung auf die Bedung des Geschlechtstriebes nicht zu kennen. Sanitätsrat Dr S. Jęźner¹⁾ in Königsberg schreibt darüber also: „Es ist bekannt, daß mit der fortschreitenden Pubertät die Eitelkeit Schritt hält, daß Knaben wie Mädchen, bis dahin bei richtiger Erziehung vielleicht in dieser Richtung ganz anspruchslos, auf ihre äußere Aufmachung großes Gewicht zu legen beginnen. Diese ist meist instinktiv, zuweilen auch schon recht bewußt, ein Werbemittel, ein Bestreben, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sich interessant zu machen. Das darf in keiner Weise begünstigt werden, besonders nicht, wenn schon ein schönes Gesichtchen an sich eine besondere Anziehungskraft ausübt. Das Thema ist in der Sexualethik schon erörtert. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß diese Eitelkeit sehr oft von den Müttern besonders geschürt wird. Die deutlich hervortretende, durch äußere Maßnahmen zum Ausdruck gebrachte weibliche Eitelkeit bedeutet aber eine Förderung sexueller Anregungen; sie ruft in jungen Jahren leicht die Energien der Kontraktionskraft wach. Und das ist unerwünscht. Deshalb ist es auch eine sexualpädagogische Aufgabe, zumal bei jungen Mädchen, auf einfache Kleidung zu achten. Die Kontrolle liegt den Eltern, in auffallenden Fällen auch der Schule ob.“

Der Seelsorger hat hier die Pflicht, die schlafenden Gewissen zu wecken und Eltern und Lehrpersonen an diese Kontrolle zu erinnern und zu mahnen. Damit haben wir das zweite Mittel angegeben.

Der Seelsorger mache persönlich oder noch besser durch gute Laien die Eltern und Lehrpersonen auf die ungeziemende Kleidung

¹⁾ Handbuch der Sexualwissenschaften. Herausgegeben von Dr Albert Moll, S. 1268.

aufmerksam. Selbst bei braven Katholiken ist das Bewußtsein in bezug auf die unsittliche Mode teilweise abhanden gekommen. Da nützt es praktisch nicht viel, die bischöflichen „Leitsätze und Weisungen“ von Zeit zu Zeit in Erinnerung zu bringen, wenn nicht zugleich die betreffenden Personen auf ihre unsittliche Kleidung aufmerksam gemacht werden. Einige Beispiele mögen dies beweisen. Ein sehr religiöser Oberstudiendirektor, der häufig zu den heiligen Sakramenten geht, hielt in einer Großstadt vor Priestern und Lehrpersonen einen Vortrag über Erziehung zur Keuschheit. Selbst in der Seelsorge ergraute Herren sagten nach diesem Vortrag: „Ein Priester hätte nicht wärmer und eindringlicher sprechen können.“ Am nächsten Sonntag teilte ein fremder Herr in derselben Großstadt die heilige Kommunion aus. Plötzlich bleibt er vor einer jungen Dame stehen und überlegt für einen Augenblick, ob er sie wegen ihrer unsittlichen Kleidung überschlagen soll. Weil der Herr fremd war, hielt er es für geratener, ihr die heilige Kommunion zu reichen. Als er sich nach dem Stande der Dame erkundigte, erhielt er die Antwort, es sei die Tochter des Oberstudienrates N. N., der oft zur heiligen Kommunion gehe.

Ein anderes Beispiel. In einer Pfarrkirche waren die bischöflichen Leitsätze und Weisungen von der Kanzel verlesen worden. Nach dem Gottesdienste sagte ein Arzt auf dem Heimwege zu seiner Frau: „Du, Agnes, was da verlangt wird, tun wir schon lange.“ Einige Wochen später kam ein guter Freund zu dem betreffenden Arzt und sagte ihm ruhig und freundlich: „Du, höre mal, bei dir gehen so viele Priester ein und aus, da solltest du doch darauf achten, daß deine Frau und dein Personal nach den ‚Leitsätzen und Weisungen‘ der Bischöfe gekleidet sind.“ — „Was“, rief der Arzt ganz erstaunt, „meine Frau soll nicht anständig gekleidet sein? Der Gedanke ist mir noch nicht gekommen.“ — Der Freund machte ihn dann sehr taktvoll auf den Sinn und die Bedeutung der Leitsätze aufmerksam, es gelang ihm auch, den Arzt von seinem Irrtum zu befreien. Jetzt galt es, der Frau Doktor beizubringen, daß ihre Kleidung nicht sei, wie sie sein sollte. Der Arzt versicherte später, er habe 14 Tage kämpfen müssen, bis er seine Frau dazu brachte, andere Kleidung anzulegen. Jeden Tag gab es Auftritte und Tränenenergüsse. Derselbe heftige Kampf entspann sich mit dem Personal. Die Ruhe und Festigkeit des Arztes trug endlich den Sieg davon. Heute staunen beide, der Arzt und seine Frau, darüber, daß sie so blind sein konnten.

Leider muß man sagen, daß selbst Priester in diesem Punkte blind sein können. Nicht mit Unrecht sagte ein Dechant am Schlusse einer langen Debatte über Mittel und Wege, eine anständige Kleidung zu erzielen: „Liebe Konfratres, fangen wir erst in unserem eigenen Hause an, dann bei unseren Pfarrkindern.“ Damit war die Debatte beendet.

NB. Wer über die Mode sprechen muß, sei es im Beichtstuhl oder beim Hausbesuch, der bemühe sich möglichst sachlich und ruhig, ohne jede innere Erregung, die Wahrheit zu sagen. Unruhe und Erregung würde den gewünschten Erfolg sehr in Frage stellen.

Wöchte der liebe Gott auch unserer Zeit einen Ph. Jeningen geben, der mit so großem Erfolg an der Erneuerung der Sitten des durch den Dreißigjährigen Krieg verwilderten Volkes gearbeitet hat.

Praktische Missionsarbeit in der Heimat.

Von Dozent Dr. Joh. Hollnsteiner.

Christus hat das Wort gesprochen: Wie Schafe sende ich euch unter die Wölfe.¹⁾ Dieses Wort, einst zu den Aposteln gesprochen, hat seine Bedeutung auch noch heute in der Heidenmission. Die Kirche hat niemals die Missionierung mit Waffengewalt oder auch nur mit Nachhilfe der Waffen — so historisch verständlich sie auch oft war — als Ideal angesehen. Das Evangelium ist ja eine Friedens- und Freudenbotschaft, und Fried- und Freudebringer sollten auch die Glaubensboten sein. Und doch vergleicht man die Missionierung nicht selten und nicht mit Unrecht mit einem Kampfe. Es ist auch ein Kampf, ein Kämpfen und Ringen mit geistigen Waffen und um geistige Güter. Und wie bei jedem Kampf, so braucht es auch hier nicht nur tapfere Männer an der Front, auf dem Missionsfelde, sondern auch ein opfermutiges, begeistertes Hinterland. Die ersteren haben wir. Aber ich scheue mich nicht, offen zu sagen, wir hätten mehr und sie würden mit größerem Erfolg auf dem Missionsfelde ihre ganze Kraft einsetzen und ihre ganze Persönlichkeit opfern, wenn das missionarische Hinterland seine Pflicht besser erfüllen würde. Darum erscheint mir die Frage von besonderer Bedeutung, wie bringen wir das missionarische Hinterland, das ist also unsere Heimat, zur Erfüllung seiner Pflicht vor Gott und den Missionären, mitzuarbeiten an der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden?

Nach der landläufigen Ansicht ist die Mission nur die Bettlerin, die gabenheißend an die Türen pocht. Man glaubt seine Pflicht überreichlich erfüllt zu haben, wenn man einmal einen Lichtbildervortrag hört und sogar noch ein Almosen für die Missionen gibt. Der Begriff „Mission“ ist den Katholiken unserer Zeit eigentlich etwas ganz Fremdes geworden. Im günstigsten Falle „interessiert“ man sich vielleicht für die Missionen, so wie sich andere für einen Sport interessieren. Der Begriff „Missionspflicht“ existiert heute aber nur mehr in der Vorstellungswelt einer kleinen Schar apostolischer Seelen. Darum muß die erste Missionsarbeit, die wir in der Heimat zu leisten haben, sein: den Begriff „Missionspflicht“ in den Seelen

¹⁾ Matth 10, 16.